N12<527804596 021

LS

ubTÜBINGEN

# Samuel Hebich.

Am Morgen des Himmelfahrtsfestes, 21. Mai 1868, entschlief in Stuttgart der erste indische Missionar der evangelischen Missionsgesellschaft zu Basel, Samuel Hebich. Wie viele seiner lieben „Kinder“ in allen Welttheilen werden diese Nachricht mit tiefer Bewegung empfangen! Und wie groß ist die Schaar derer, die ihm vorausgegangen sind, nachdem sie durch sein Wort den Ewigkeitssamen ins Herz bekommen haben! Vor 37 Jahren hat er sich ins Missionshaus gemeldet als „ein wirklich armer Sünder“, der aber Gottlob gelernt hatte, „daß auf die bedeutungsvolle Frage: 'wie kann ein Sünder selig werden vor Gott?' die bestimmteste Antwort gegeben werden kann“, der auch schon manche Trübsal um der Wahrheit willen erfahren hatte und die sichere Hoffnung hegte, daß Gott noch jetzt Seine Boten mit der nöthigen Kraft ausrüsten werde. „Denn Er ist ein lebendiger Gott und steht zu Seiner Sache; das ist mein Glaube und mein Gebet.“ Es ist alles an ihm wahr geworden, was er geglaubt und gehofft hat. Vom Herbst 1834 bis zum Herbst 1859 durfte er, von Krankheit fast nie unterbrochen, den weißen, schwarzen und braunen Bewohnern Indiens, am längsten in Kannanur und seiner Umgebung, Den verkündigen, den seine Seele so herzlich liebte, „den Schönsten unter den Menschenkindern“. Dann nöthigte ihn, als er eben eine Predigtreise von Ottakamand aus antreten wollte, eine Leberkrankheit zur Rückkehr nach Europa. Aber auch hier gönnte er sich selten Ruhe. In der Schweiz und in Deutschland, einmal (während der Londoner Ausstellung 1862) auch in England, hat er fortwährend dasselbe Werk getrieben, die thörichte Predigt von dem Gekreuzigten und Auferstandenen. Seit dem September 1864, der ihm durch den Ausbruch bitterer Feindschaft in Schaffhausen merkwürdig geworden ist, lebte er meist in Stuttgart. Da hat er noch gepredigt bis in den Anfang des Mai, fühlte aber, daß er eine Luftveränderung bedürfe, und rüstete sich eben zum Abgang in die Schweiz, als die plötzliche Steigerung seines Leidens ihn und

seine Freunde erkennen ließ, daß das Ende nahe. Er litt schwer, aber nur im Leibe; der Geist blieb fröhlich und getrost, und bewegte sich auch während des Irrereden nur in dem Element, das ihm sein Leben geworden war. Nun ist er in seine Ruhe eingegangen nach wohl vollbrachter Arbeit. Trotz aller Mühe und Anstrengung, der er sich unterzogen, hat er seinen Pilgerlauf auf 65 Jahre und 23 Tage gebracht. Ein alter Freund schreibt von ihm: „Wie gut hat er sein Pfund umgesetzt! Wie wenig hat ihn das angefochten, was ihm fehlte! Wie fleißig und treulich hat er das ausgerufen, was er wußte; es war ja das Eine Nothwendige. Ein nobler Commis voyageur in der Welt des großen Handelsherrn, der die beste Waare Allen abgibt, die umsonst bei Ihm kaufen wollen! Daß wir nicht Alles an ihm bewundern können, thut wahrlich unserer Liebe zu ihm keinen Eintrag. Hätte er selbst nicht Alles, was er wußte und hatte, als unmittelbar von dem HErrn empfangen betrachtet, hätte er Kritik geübt und sein Eigenes schärfer geschieden von dem Wirken der Gnade und der Offenbarung des Geistes, so hätte er auch nicht so positiv und direkt aufs Ziel losgehend arbeiten können, und wäre nicht dieser Samuel Hebich gewesen, hätte den abstoßenden und anziehenden Effekt nicht gemacht, den zu machen ihm von Alters her Bedürfniß gewesen ist." Er ist lächelnd gestorben, indem er selbst noch die Augen schloß. Am 24. Mai wurde seine Hülle in Kornthal beerdigt. Der HErr aber führe das Werk, das Er durch Seinen Knecht in Tausenden von Seelen angefangen hat, zum vollen Segen hinaus bis auf den Tag Seiner Erscheinung!

## Samuel Hebich.

Am Morgen des Himmelfahrtsfestes, 21. Mai 1868, entschlief in Stuttgart der erste indische Missionar der evangelischen Missionsgesellschaft zu Basel, Samuel Hebich. Wie viele seiner lieben „Kinder“ in allen Welttheilen werden diese Nachricht mit tiefer Bewegung empfangen! Und wie groß ist die Schaar derer, die ihm vorausgegangen sind, nachdem sie durch sein Wort den Ewigkeitssamen ins Herz bekommen haben! Vor 37 Jahren hat er sich ins Missionshaus gemeldet als „ein wirklich armer Sünder“, der aber Gottlob gelernt hatte, „daß auf die bedeutungsvolle Frage: ‘wie kann ein Sünder selig werden vor Gott?’ die bestimmteste Antwort gegeben werden kann“, der auch schon manche Trübsal um der Wahrheit willen erfahren hatte und die sichere Hoffnung hegte, daß Gott noch jetzt Seine Boten mit der nöthigen Kraft ausrüsten werde. „Denn Er ist ein lebendiger Gott und steht zu Seiner Sache; das ist mein Glaube und mein Gebet.“ Es ist alles an ihm wahr geworden, was er geglaubt und gehofft hat. Vom Herbst 1834 bis zum Herbst 1859 durfte er, von Krankheit fast nie unterbrochen, den weißen, schwarzen und braunen Bewohnern Indiens, am längsten in Kannanur und seiner Umgebung, Den verkündigen, den seine Seele so herzlich liebte, „den Schönsten unter den Menschenkindern“. Dann nöthigte ihn, als er eben eine Predigtreise von Ottakamand aus antreten wollte, eine Leberkrankheit zur Rückkehr nach Europa. Aber auch hier gönnte er sich selten Ruhe. In der Schweiz und in Deutschland, einmal (während der Londoner Ausstellung 1862) auch in England, hat er fortwährend dasselbe Werk getrieben, die thörichte Predigt von dem Gekreuzigten und Auferstandenen. Seit dem September 1864, der ihm durch den Ausbruch bitterer Feindschaft in Schaffhausen merkwürdig geworden ist, lebte er meist in Stuttgart. Da hat er noch gepredigt bis in den Anfang des Mai, fühlte aber, daß er eine Luftveränderung bedürfe, und rüstete sich eben zum Abgang in die Schweiz, als die plötzliche Steigerung seines Leidens ihn und